

1975-2025

50 Jahre AVH

Festschrift zum 50. Vereinsjubiläum
des Aikido Verein Hannover e.V.



Ein halbes Jahrhundert Aikido

Dass er selbst zum Pionier dieser außergewöhnlichen Kampfkunst in Deutschland werden würde, hatte unser ehrenwerter Meister Klaus Liermann damals in den Sechzigerjahren sicher noch nicht gedacht. Doch mit der Gründung des Aikido-Vereins Hannover e.V. 1975 sowie des Deutschen Aikido-Bundes und des Aikido-Verbandes Niedersachsen zwei Jahre später begann eine Erfolgsgeschichte, die ohne Klaus' Engagement wohl ganz anders verlaufen wäre.

Die vorliegende Broschüre zu unserem 50. Vereinsjubiläum bietet euch, liebe Lesende, einen ausführlichen Rückblick auf unsere Geschichte. Wolfgang hat dazu eine Kurz-Chronik verfasst. Außerdem drucken wir nochmal – wie schon zu unserem 35-jährigen – das ausführliche Interview ab, das Stefan 2005 mit Klaus geführt hat, denn es handelt sich um ein einmaliges Zeitdokument.

»Der Weg durch Lebenskraft zur Harmonie« ist eine mögliche Übersetzung des Begriffs Aikido. Unsere Kampfkunst zeichnet sich dadurch aus, dass sie nur in der Gemeinschaft erlernbar ist. Alle trainieren mit allen, unabhängig von Alter, Größe, Geschlecht, Herkunft oder Erfahrung und lernen dabei voneinander. Wenn wir von diesem einzigartigen Solidaritätsgedanken etwas mit in unser tägliches Leben nehmen können, so ist das doch ein schöner Ausblick.

Werner



Grußwort des 1. Vorsitzenden

Der Aikido-Verein Hannover begeht in diesem Jahr sein 50-jähriges Jubiläum. Meister Klaus Liermann, 3. Dan Aikido, Gründungsvater und langjähriger Vorsitzender, ist es leider nicht vergönnt, dieses mitzuerleben. Er verstarb überraschend im Oktober 2021. Der AVH ist sein Lebenswerk und wir sind gehalten, dieses weiterzuführen. Es wäre sicher in seinem Sinne, dass dieses Ereignis gebührend gefeiert wird.

Die Gründungssitzung fand am 20.10.1975 und damit zwei Jahre vor der Gründung des DAB (Deutscher Aikido-Bund) statt. Der Eintrag ins Vereins-Register erfolgte am 13.11.1975. Ab da wuchs der Verein ziemlich rapide und zählte in Spitzenzeiten an die 140 Mitglieder.

Nach wie vor ist der AVH einer der größten Aikido-Vereine in Niedersachsen und der größte im Aikido-Verband Niedersachsen. Trotzdem mussten wir, wie auch andere Sportvereine, die Phase der Corona-Pandemie miterleben. Dadurch und auch aufgrund gesellschaftsbezogener Faktoren ist die Mitgliederzahl inzwischen auf ca. 80 geschrumpft.

Die Qualität der vermittelten Techniken bleibt jedoch konstant auf hohem Niveau. Garantieren können dies mittlerweile zehn Danträger*innen und insgesamt 11 lizenzierte Trainer*innen.

Wir richten regelmäßig Landes- und Bundeslehrgänge aus und stehen

dadurch in freundschaftlichem Kontakt zu vielen Aikidoka, auch aus anderen Verbänden.

Mein Dank geht an alle Mitglieder unseres Vereins, die durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit den Trainingsbetrieb am Laufen halten und somit die Existenz des AVH sichern.

Für den 50-Jahre-Jubiläumslehrgang konnten wir Frank Mercsak gewinnen, Träger des 6. Dan Aikido aus NRW. Zwischen den Trainingseinheiten sind Taiko-Trommel-Vorführungen, eine Bilderschau und ein kleines Buffet geplant. Nach dem sportlichen Teil werden wir den Tag bei einem gemeinsamen Essen in einem nahegelegenen Lokal ausklingen lassen. Ich hoffe auf eine hohe Beteiligung sowohl unserer Mitglieder als auch der eingeladenen Gäste, um den Rahmen des Ereignisses entsprechend zu würdigen.

Meister Klaus sagte (wenn er oft neben der Matte den Verein vertreten musste): »Wir wollen doch eigentlich nur Aikido machen!« Aber ein bisschen feiern kann auch nicht schaden!* In diesem Sinne, euer

* Norbert



Norbert Knoll, 5. Dan Aikido;
1. Vorsitzender



(K)eine kleine Chronik des AVH

Eigentlich wollten wir doch nur Aikido machen, hat unser Vereinsgründer Meister Klaus in seinem Interview mit Stefan gesagt (siehe Seite 10). Das »nur« hat sich zu einem ziemlich umfangreichen Projekt ausgewachsen, das uns unter dem Namen Aikido-Verein Hannover bekannt ist, und mittlerweile seinen 50. Geburtstag feiert.

50 Jahre, das ist schon was. 1975 war ich 13 – und hatte offen gesagt ziemlich wenig Ahnung von dem, was in der Welt so vor sich ging. Dabei war die grade ziemlich im Umbruch: Der Vietnamkrieg endete, der spanische Diktator Franco starb, Willi Brandt wollte als Bundeskanzler »mehr Demokratie wagen«, Charly Chaplin wurde zum Ritter geschlagen und Microsoft begann seinen Siegeszug durch die Computerwelt.

Die frühen Jahre

Aikido war damals eine weitgehend unbekannte Sportart, die sich erst mühsam aus dem Schatten der damals schon etablierten Budo-Sportarten Judo und Karate herausarbeiten musste. Und hey, ich bin alt genug, mich an diese Zeit zu erinnern, aber zu jung, damals schon mitgemacht zu haben. Wenn ich mich richtig erinnere, habe ich zu der Zeit als Teenager mit Judo angefangen. Unser Lehrer hatte zwar auch ein wenig Erfahrung mit Aikido und hat uns mal

ein paar Techniken gezeigt – er meinte aber, es würde sich nicht lohnen, das zu trainieren, weil es zu wenig Interessent*innen gäbe.

Meister Klaus hat das damals jedoch nicht davon abgehalten. Stefan hat ein ausführliches Interview mit unserem Vereinsgründer über die Anfangsjahre des Aikido geführt, das einen Eindruck davon vermittelt, welche Pionierarbeit damals zu leisten war. Ergänzend dazu, als Dokumentation, präsentieren wir an dieser Stelle auch die Gründungsurkunde.

35 Jahre und weiter

Seitdem ist eine Menge passiert. Wir haben zusammen geübt, uns weiter entwickelt. Aber wir sind auch älter geworden – nicht nur individuell sondern auch im Durchschnitt der Mitglieder. Die Kinder- und Jugendgruppe, die 2010 zum 35-jährigen Jubiläum Techniken vorgeführt hat, mussten wir leider einstellen. Und wir haben im Laufe der Jahre auch Weggefährten verloren, an die wir auf Seite 24 erinnern.

Ein gravierender Einschnitt war die Corona-Pandemie. Eine Situation, die sich vermutlich niemand von uns vorher hätte vorstellen können. Drei Jahre lang immer wieder Lockdowns – zuerst gar kein Training, später dann mit Tests, aber der ständigen Gewissheit, dass auch Tests nicht hundertprozentig schützen.

Beglaubigte Fotokopie

Nummer 37 der Urkundenrolle für 1975

Amtsgericht Hannover
-Vereinsregister-

3000 Hannover

Zu den Vereinsregisterakten überreichen wir als Vorstandsmitglieder des unter dem Namen "Aikido-Verein Hannover" errichteten Vereins

1. die Satzung in Urschrift mit den Unterschriften der sieben Gründungsmitglieder und eine Fotokopie
2. eine Abschrift des Protokolls vom 20.10.1975 über unsere Bestellung zu Vorstandsmitgliedern.

Wir melden den Verein zur Eintragung in das Vereinsregister an.

Hannover, den 13. 11. 1975

Klaus Wipmann
György István Kovács
Károly László Kovács geb. Beszedes

- 2 -





Meister Klaus (1. Reihe Mitte) im Kreise erster Aikido-Schüler*innen

Corona, Corona

Das waren drei ziemlich schwierige Jahre, in denen das Training immer wieder durch mehr oder weniger lange, inaktive Phasen unterbrochen wurde. Wir haben Video-Trainings angeboten, haben uns, wenn es möglich war, im Park mit Jo und Bokken getroffen und mit viel Abstand trainiert, und zwischendurch auch uns immer mal wieder mit Tests und Maske auf der Matte getroffen.

Ich denke aber, dass diese Zeit nicht nur negativ war. Denn die völlig neue Situation hat uns dazu gezwungen, Aikido aus einer anderen Perspektive zu betrachten – und dabei auch ganz neue Sachen zu lernen (siehe Seite 20). In den Online-Sessions haben wir beispielsweise solo geübt – nur mit einem imaginären Uke. In anderen Kampfkünsten ist diese Praxis üblich, im

Aikido ist sie völlig ungewöhnlich. Techniken, oder gar die erste Kata ohne Partner zu üben, schult die Wahrnehmung des eigenen Körpers im Raum. Ein Aspekt, der im Aikido zwar extrem wichtig ist, aber im alltäglichen Training gerne mal untergeht.

Wir haben auch – notgedrungen – viel mehr mit Waffen gearbeitet. Der Umgang mit Jo und Bokken schult die Haltung, die Atmung, aber in Partnerübungen auch das Gefühl für Timing und Distanz.

Auch das wissen wir eigentlich, aber es kommt in der täglichen Praxis oft zu kurz.

Und ja, manchmal hat es in den 50 Jahren auch Streit gegeben. Zum Glück in den letzten Jahren ziemlich selten, aber leider müssen wir akzeptieren: Aikido macht einen nicht automatisch zu einem besseren, edleren Menschen. Da ist manchmal auch ganz viel Ego im Spiel und verletzte Eitelkeit.

Die nächsten 50

Das wesentliche aber ist meiner Meinung nach nie verloren gegangen: Aikido ist keine Angelegenheit, die man ausschließlich für sich alleine üben kann. Das geht nur gemeinsam.

Es gab natürlich auch viel Anlass sich zu freuen. 2023 wurde Norbert der 5. Dan verliehen. Wir »produzieren« noch immer viele neue Kyu- und Dan-

Grade und haben gerade erst die Reihen unserer zertifizierten Trainer*innen wieder neu aufgefüllt.

Wenn wir ganz, ganz ehrlich sind, ist unser geliebter Sport ein wenig in die Krise geraten. Sich auf eine lange, möglicherweise lebenslange, Entwicklung einzulassen, sich immer wieder selbst in Frage zu stellen, scheint nicht so ganz dem Zeitgeist zu entsprechen.

Wir werden sehen, ob wir uns dem Trend entgegenstellen können. Ich bin da recht optimistisch, denn ich bin der festen Überzeugung, es lohnt sich.

Auf die nächsten 50 Jahre AVH! In diesem Sinne: Viel Spaß beim Lesen, beim Feiern und erst recht beim Trainieren auf der Matte.

Wolfgang

Friedliche Kampfkunst?

Einen Gegner zu verletzen, bedeutet sich selbst zu verletzen«, hat O-Sensei gesagt. »Aggression ohne Verletzungen zu kontrollieren, ist die Kunst des Friedens«. Aber was bringt Menschen dazu, sich immer wieder gegenseitig schweres Leid zuzufügen? Ist es eine menschliche Grundkonstante? Das Erbe unserer wilden Vergangenheit?

Ihr werdet das kennen: Früher Morgen, ich, noch recht müde, fahre mit dem Fahrrad zur Arbeit – neben meiner Liebsten. Ein anderes Fahrrad kommt uns entgegen, mitten im Weg, der Fahrer eiert hin und her, als ob er Schwierigkeiten hätte, das Ding in den Griff zu kriegen – oder er hat am frühen Morgen schon (oder noch?) erheblich getankt. Jedenfalls ist er ganz und gar nicht amüsiert, mich ebenfalls in der Mitte des Radweges vorzufinden und brüllt etwas wie: »Könnt ihr nicht hintereinander fahren?« Ich bin erheb-

lich angefahren und paule lautstark zurück. Die Liebste ist nicht amüsiert: »Das entspricht aber nicht dem Grundgedanken des Aikido, oder?«

Gute Frage eigentlich, die ich hier mal locker in den Raum werfen will: Einerseits war ich hier klar nicht im Recht – andererseits will ich mich aber auch nicht rumschubsen lassen. Was meiner Meinung nach bedeutet, dass man manchen Leuten unter bestimmten Umständen klare Grenzen aufzeigen muss. Auf der anderen Seite bewirkt das Gegenhalten – im übertragenen Sinne das viel zitierte »Kraft gegen Kraft« – ganz sicher nicht, dass mein Widerpart den Unsinn seines Tuns einsieht. Wie also sich richtig verhalten?

Zwei Arten von Aggression

Der Anthropologe Richard Wrangham, eigentlich einer der weltweit führenden



Primatenforscher, geht davon aus, dass Menschen so vergleichsweise friedlich sind, weil sie sich selbst »domestiziert« haben (in: *Die Zähmung des Menschen: Warum Gewalt uns friedlicher gemacht hat – Eine neue Geschichte der Menschwerdung*; München, 2019).

Die Idee leitet Wrangham aus Beobachtungen über Schimpansen und Bonobos ab, die sich biologisch relativ ähnlich sind, aber ein komplett anderes Aggressionsverhalten zeigen. Was hat das mit uns Menschen zu tun? Wrangham geht von dem unter Aggressionsforschern populären Ansatz aus, dass es zwei verschiedene Arten von Aggressionsverhalten gibt: Die reaktive Aggression, die spontan auf äußere Umstände reagiert, und die aktive Aggression, die kalt, gezielt und geplant ist.

Ich muss zugeben: Das war mir bis zum Lesen dieses Buches völlig neu. Ich dachte immer: Aggression ist Aggression, die Neigung, alles mit Gewalt lösen zu wollen. Tatsächlich belegen neurologische Untersuchungen, dass beide Formen der Aggression von jeweils unterschiedlichen Hirnstrukturen gesteuert werden – dabei sind sie nicht unabhängig voneinander, sondern können sich in unterschiedlichem Ausmaß (je nach Art) gegenseitig hemmen.

Der – evolutionäre – Witz ist nun: Eine schwach ausgeprägte Tendenz zu reaktiver Aggression ermöglicht ein größeres Ausmaß sozialer Kooperation. Die Details sind ein bisschen komplizierter und unter Biologen auch Gegenstand einer heftigen wissenschaftlichen

Debatte. Aber die Kernbotschaft ist: Menschen haben gelernt, sich nicht automatisch, reflexhaft an die Gurgel zu gehen und in großen Gemeinschaften zusammenzuarbeiten. Gleichzeitig haben sie damit die Fähigkeit erworben, planvoll und organisiert Gewalt auszuüben – besser als alle anderen Primaten.

Budo als Weg des Friedens?

Was heißt das jetzt für Aikidoka, die lernen möchten, sich nicht von der eigenen latenten Gewalttätigkeit – die trotzdem immer noch in uns allen steckt – aus der Kurve tragen zu lassen?

Die gute Nachricht ist: Die reflexhafte, wilde aggressive Seite in uns Menschen lässt sich vergleichsweise gut in den Griff kriegen. Einfach indem wir im Training immer wieder unter sorgfältig kontrollierten Bedingungen die Begegnung mit anderen Menschen üben. Das Level an Aggressivität, das dabei ins Spiel kommt, lässt sich ziemlich gut kontrollieren. Und mit der Zeit merken wir, dass wir nicht überreagieren müssen. Es ist nicht nötig, in einer vermeintlich bedrohlichen Situation wild um sich zu schlagen.

Die nicht so gute Nachricht, die aus der Theorie von den zwei Aggressionsformen folgt, lautet: Auch wenn wir durch Üben unsere reflexhafte Aggression zähmen, sind wir immer noch sehr gut in der Lage, anderen Menschen planvoll und mit Absicht weh zu tun. Die geplante, kalte Aggressivität in den Griff zu bekommen, ist sehr viel schwieriger.

Womit wir wieder beim Aikido

wären oder dessen Wurzeln im Budo. Ausgerechnet an einem Osterwochenende vor ein paar Jahren habe ich mehrere Stunden damit verbracht, so nette Sachen zu lernen wie Schwertschläge gegen den Kopf, Schnitte quer über den Bauch und Stiche gegen die Kehle. Dabei war der Lehrgangsteiter,

an der Arbeit mit dem Schwert deutlich. Und die war – da beißt die Maus keinen Faden ab – ursprünglich eine sehr blutrünstige Angelegenheit.

In der langen Friedensperiode der Tokugawa-Shogunate ergab sich aber für die adelige Krieger-Kaste die Notwendigkeit, ihre Konflikte mehr oder



Aggression? Nein, höfliche Begrüßung! Michel Martin (re., 6. Dan Katana) und Norbert Knoll beim Osterlehrgang 2009

ein freundlicher Rundschädel mit Bierbauch, Stirnglatze und Brille, fünfter Dan Iaido, ein unglaublich freundlicher, offener, ruhiger und sonniger Typ.

Schon seltsam, womit wir uns in unserer Freizeit so beschäftigen. Als ich einem Kollegen von dem Lehrgang berichtet habe, grinste der und sagte: »Manchmal machst Du mir schon Angst.« Aber in dem Scherz steckt auch ein bisschen Wahrheit.

Wenn man Aikido betreibt, kann man sich ja leicht auf die offizielle Doktrin zurückziehen: Letztendlich wollen wir »nur« die Harmonie wieder herstellen, nicht wirklich kämpfen. Aber unsere Kunst ist eben doch eingebettet in die Budo-Tradition. Das wird gerade

weniger friedlich beizulegen. Gewalt als Mittel, um ihre Herrschaft aufrecht zu erhalten, lehnten sie dagegen natürlich nicht ab. In diesem Sinne waren auch schon die historischen Kampfkunst-Schulen Orte, an denen Techniken der Gewalt kultiviert wurden, um unmittelbare Gewalt zu unterbinden, ohne organisierte und geplante Gewalt auszuschließen. Da schließt sich der Kreis zu Wrangham wieder. Ganz so einfach ist das mit dem Weg von Frieden und Harmonie leider doch nicht.

Wolfgang



»Ich zog mir den Spott meiner Judo-Kollegen zu ...«

Stefans legendäres Interview mit Meister Klaus (geführt im Jahre 2005)

Klaus Liermann begann in den 60er Jahren mit dem Aikido. Er gehört zu den Pionieren des Aikido in Deutschland.

Bitte erzähle uns etwas darüber, wie Du zum Aikido gekommen bist.

Im Oktober 1965 kam Meister Asai aus Japan nach Deutschland, gesendet von der Familie Ueshiba, um Aikido in Deutschland zu verbreiten. Sein erster Wirkungsort war Münster, doch reiste er von Anfang an quer durch Deutschland, um Aikidolehrgänge abzuhalten.

An einem Wochenende kam er auch nach Hannover, wo ich, ein junger Judoka, bei seiner Demonstration zusah. Diese Vorführung bestimmte mein künftiges Leben, denn hier sah ich das, was ich mir eigentlich immer unter Judo vorgestellt hatte: Eine Kampfkunst voller Eleganz, Effizienz und Schönheit. Seit diesem Tag stand für mich fest, dass ich diese Kampfkunst erlernen wollte. Da es keine Aikido-Lehrer in Hannover gab, musste ich mich zunächst autodidaktisch fortbilden. Das Training dieser Tage am Rande der Judo-Gruppe, der ich zu diesem Zeitpunkt angehörte, bestand aus *Ukemi*- und *Sabaki*-Übungen.

Aikido war damals unbekannt. Ich



Klaus in jungen Jahren beim Wurf eines Shiho Nage

zog den Spott meiner Judo-Kollegen auf mich, für die Kämpfe das Wichtigste war (lacht). Sie haben mich ausgelacht und mir 'nen Vogel gezeigt, da dachte ich bei mir »Euch werd ich's zeigen!«

Mein Bruder übte auch Judo, allerdings in einem anderen Verein. Einen Tag waren wir beide angeheitert und ich habe ihn mit auf die Matte geschleppt und ihm die paar Techniken, die ich kannte, vorgeführt. Er war noch etwas

skeptisch, ist dann aber dabeigeblichen und hat später mit mir zusammen als einer der ersten (in Deutschland) den 1. Dan erreicht.

Drei Monate später [Januar 1966] kehrte Gerd Wischnewski aus Japan zurück. Zwei Jahre hatte er dort verbracht, um die japanischen Kampfkünste zu erlernen. Er war Meister in Karate, Kendo, Judo und Aikido. Gerd Wischnewski ist die zweite große Säule (neben Meister Asai), auf der das Aikido in Deutschland ruht. Er hatte im *Hombu-Dojo* bei Meister Ueshiba trainiert und somit direkt »an der Quelle geschöpft«.

Vierteljährlich hat Gerd Wischnewski Lehrgänge in ganz Deutschland durchgeführt. Und egal wo – ich war dabei! Alles auf eigene Kosten. Es gab ja keinen Verband, der uns bezuschussen konnte. Und so war ich auch einer der ersten in Deutschland, die bei Gerd Wischnewski die Prüfung zum Gelbgurt absolvierten.

Damit stieg mein Ansehen in meinem Judo-Club schlagartig. Ich war nicht mehr ein einfacher Weißgurt, so wie meine Judo-Kollegen! Damals richtete der Judo-Verein ebenfalls vierteljährlich Anfängerkurse ein, bei denen sie ihr Budo-Sortiment (Judo und Jiu-Jitsu) zusammen präsentierten. Die Anfänger konnten sich dann aussuchen, was sie machen wollten. Mit neuem Selbstbewusstsein (gelb!) bat ich den Vorstand darum, beim nächsten Anfängerkurs mit meinem Bruder auch Aikido vorführen zu dürfen. Dem

wurde stattgegeben und prompt stand ich nach dem nächsten Kurs mit 20 (!) Schülern da. Als Gelbgurt! Gleichzeitig der höchstgraduierte Hannoveraner. Der Judo-Club gestand mir einen Trainingsabend zu, an dem ich einen Teil

»Eine Kampfkunst voller Eleganz, Effizienz und Schönheit.«

der Mattenfläche für das Aikido-Training nutzen durfte.

In Holland, bei Venlo, fand alljährlich ein Judo-Seminar mit japanischen Meistern statt. Meine Judo-Lehrer meinten, ich könne da mal mitkommen. Ich fragte mich, was ich da sollte: Judo machte ich doch gar nicht mehr. Aber einer nahm mich beiseite und sagte mir, dass dort wohl auch immer einige Aikido-Meister teilnehmen würden. Ich bin also mit fünf Kumpanten mitgefahren. Die meiste Zeit habe ich dort nichts gemacht. Einen Abend beobachtete ich aber einen kleinen hageren, schon älteren Mann in einem der Übungszelte mit einem schwarzen *Hakama*, wie er *Sabaki* übte. Ich bin auf ihn zugegangen und habe ihm mit Händen und Füßen (Französisch, seine Sprache, konnte ich nämlich nicht), dass ich auch Aikido erlernte (schon Gelbgurt!). Er willigte ein, mit mir zu trainieren. Er warf mich mit *Kote-Gaeshi* (erst Gelbgurt!). Ich stürzte unglücklich auf die Schulter und hatte einen offenen Schlüsselbeinbruch. Meine Freunde brachten mich ins 15 Kilo-



meter entfernte Krankenhaus und ich erhielt einen Rucksackverband. Eine Woche später reisten wir zurück und ich habe kurz daran gedacht, mit dem Aikido aufzuhören.

Zurück in Hannover erklärte mir mein Chirurg, dass der Knochen schlecht verwachsen war und er ihn erneut brechen müsste. Ich erhielt einen neuen Rucksackverband, der nun besser saß und hielt. Sechs Wochen musste der dran bleiben. Nach vier Wochen hielt ich es nicht mehr zu Hause aus. Mit meinem Judo-Anzug bin ich los zum Training, habe ein paar *Sabaki*-Übungen gemacht und bin glücklich wieder nach Hause getrottet. Während meiner Verletzung hat mein Bruder die Gruppe geleitet.

Nach und nach legte ich die verschiedenen *Kyu*-Prüfungen ab, den



Grüngurt konnte ich wegen meines intensiven Trainings überspringen, obwohl die Prüfungen unter Gerd Wischnewski um einiges härter waren als heute. Mein Bruder übersprang dann später den 2. Kyu, so dass wir wieder gleich graduiert waren und zur Dan-Prüfung gemeinsam antreten konnten. Damals trainierte ich vier Tage die Woche, zwei Stunden pro Tag. Und damit meine ich echte zwei Stunden, nicht minus Matten aufbauen.

Wann immer Gerd Wischnewski einen Lehrgang ausrichtete, ich mit meinem Bruder hin. Ich habe mir alles, was wir gemacht haben, genau notiert und dann haben wir drei Monate (bis zum nächsten Lehrgang) genau das geübt.

Wie hat sich die Aikido-Gruppe dann entwickelt?

Die Aikido-Gruppe wuchs und bald waren weder Mattenfläche noch Trainingszeiten ausreichend. Ich bat den Vorstand um weitere Zeit und Fläche, doch das wurde abgelehnt. Was sollte ich tun? Es war klar, dass die Judoka begannen, mich als Konkurrent zu fürchten. Um also vorwärts zu kommen, gab es nur eins: *Irimi!* Ich besuchte Alfred Dreger, der in der Nikolaistraße die private Budo-Sportschule »Samurai« führte. Er hatte schon eher Kontakt mit mir aufgenommen, da er auch Interesse am Aikido hatte. Ich fragte ihn, zu welchen Konditionen er mich, gemeinsam mit 20 neuen Mitgliedern, in seiner Sportschule aufnehmen würde. Schon damals waren die Mitgliedsbeiträge

zwischen Vereinen und Schulen (ca. 50–70 DM) drastisch unterschiedlich.

Alfred: »Ja, was bezahlt ihr denn jetzt?« Ich: »Vier Mark im Monat.«
Alfred: »Ui. Na gut. Folgendes Angebot: Ihr bezahlt ein Jahr gar nichts und dann im zweiten Jahr auch vier Mark im Monat.«

Ein unschlagbares Angebot! Ich rief alle meine Aikidoka zusammen, erklärte die Situation aus meiner Sicht und bot allen an, mit mir aus dem Judo-Verein auszutreten und mit der Aikido-Gruppe in die Samurai-Schule einzutreten. Es sind alle mitgekommen. Das war 1970. Zwei Jahre habe ich dann hauptberuflich in dieser Schule als Aikido-Lehrer gearbeitet.

Dreger hatte noch eine zweite Schule in Stadthagen, die ich ihm 1972 abkaufte. Dort unterrichtete ich Aikido, während Dräger Judo-Unterricht erteilte, seine Frau Jazz-Gymnastik, ein anderer Lehrer gab Tae-kwon-do-Unterricht.

Das Aikido war damals als Sektion des Deutschen Judo-Bundes organisiert. Meine Nähe zum Judo führte dazu, dass ich Leiter der Sektion Aikido im Niedersächsischen Judo-Verband wurde (von 1970 bis zur Gründung des AVNi). Damit war ich (lässt man den Aikikai mal beiseite, der sich fast völlig unabhängig vom deutschen Vereinswesen entwickelte) organisatorisch gesehen der wichtigste Aikidoka in Niedersachsen (lacht).

1970 legte ich bei Gerd Wischnewski die Prüfung zum 1. Dan ab – beim zweiten Versuch. Beim ersten Versuch

war ich (mit meinem Bruder) durchgefallen. Wir hatten uns bei dem Versuch, gegenseitig *Uke* und *Nage* zu sein, konditionell überschätzt. Wir waren am Ende so erschöpft, die letzten Techniken konnten wir nur noch auf den Knien machen! (lacht). Aber durchgefallen. Nix zu machen. Das Prüfungsprogramm war damals aber viel umfangreicher und schwerer als heute. Das wäre heute vielleicht eine Prüfung zum 3. oder 4. Dan. Im ersten Augenblick war ich natürlich niedergeschlagen. Eine Zeit lang dachte ich ans Aufgeben, aber höchstens eine Woche. Dann war mein Ehrgeiz angespornt. »Jetzt erst recht!«, dachte ich. Bei der Wiederholung, zwei Monate später, bekamen wir dann *Ukes* aus anderen Vereinen zugewiesen, woraufhin wir beide die Prüfung leicht bestanden. Meine *Ukes* waren »Schnulli« und Volker, der Stier von Leonberg. Wir waren halt damals ein kleinerer Kreis, jeder kannte jeden, da gab's eben auch solche Spitznamen. Die richtigen Namen habe ich vergessen (lacht). Beim *Randori* gegen zwei Angreifer hatte mich einer meiner *Ukes* am Kopf getroffen. Meister Wischnewski ließ unterbrechen. »Mist«, dachte ich, »jetzt bist du wieder durchgefallen.« Aber Gerd sagte nur: »Klaus, was ist los? Lass' dir das nicht gefallen!« Dann habe ich nochmal aufgedreht und sehr gut bestanden.

1972 zog sich Gerd Wischnewski vom Budo zurück. Das war (und ist bis heute) ein schmerzlicher Verlust für mich gewesen, denn Gerd Wischnewski

(weiter auf S. 16)



Ohne euch wär alles nix!

Allen Mitgliedern herzlichen Dank fürs Dabeisein, Üben, Anleiten, Mithelfen, Engagieren, Spaß haben und Spaß weitergeben.





(Fortsetzung v. S. 13)

war »mein Meister«. Nicht nur das. Plötzlich standen wir ohne Lehrer da! Versuche mit Meister Asai scheiterten. Also versammelten wir deutschen Dan-träger uns und berieten, wie wir weiter vorgehen sollten. Mit dabei waren u. a. Erhard Altenbrandt, Alfred Heymann und natürlich Rolf Brand. Wir hatten alle den 1. Dan. Wer sollte uns prüfen? Also beschlossen wir gemeinsam, einen aus unserer Mitte zu wählen, dem wir kraft unserer Gemeinschaft den 2. Dan verleihen wollten und die Wahl fiel auf Rolf Brand, der sich durch sein besonderes Organisationstalent und sein Redegeschick schon hervorgetan hatte.

Wir verliehen also Rolf Brand den 2. Dan und ermöglichten damit, dass er uns ebenfalls zum 2. Dan graduierte. Dieses Verfahren wiederholten wir bis Rolf Brand den 3. Dan hatte. Den 4. Dan verlieh ihm dann Meister Nocquet. Die Prüfung zum 2. Dan legte ich also bei Rolf Brand ab, obwohl das Verhältnis zwischen uns gespannt war.

Das durch das Ausscheiden von Gerd Wischnewski entstandene Vakuum wurde ausgefüllt von Meister André Nocquet [1955–1957 *Uchi-Deshi* bei Meister Ueshiba], der von Paris aus Aikido verbreitete. Er lehrte hauptsächlich in Paris, reiste aber auch durch Europa, um Aikido zu unterrichten. Durch Vermittlung von Yves Cauhépe [1935–1980], einem Schweizer, gelang es uns, Meister Nocquet nach Deutschland einzuladen. 1979 legte ich bei Rolf Brand die Prüfung zum 3. Dan ab, nachdem ich mich in seinem privaten *Dojo* vorbereiten durfte. Nach dieser

Prüfung habe ich mir einen kleinen Finger gebrochen, als ich in der Umkleidekabine einen etwas zu hohen Luftsprung gemacht hatte (lacht).

Wie kam es zur Gründung des AVH?

1975 musste ich die Budo-Schule aufgeben. Sie trug sich nicht selbst. Ohne Aikido ging es aber nicht. Also gründete ich in Hannover einen neuen Verein, den Aikido-Verein Hannover e. V. Leider konnte ich keine Mitglieder aus Stadthagen dazu bewegen, mich zu begleiten. (Stadthagen liegt 40 km von Hannover entfernt.)

Die Gründung eines eigenen Aikido-Vereins zog sich fast ein Jahr dahin. Die Vereinsgründung erwies sich aus einem nicht vorhersehbaren Grund als schwierig. Keiner der angesprochenen Notare wollte die Eintragung ins Vereinsregister beglaubigen. Einer der angesprochenen Notare offenbarte, dass die geringen Verdienstmöglichkeiten eines solchen Auftrags ausschlaggebend für die mehrfache Ablehnung des Ersuchens waren. So zog sich die Vereinsgründung beinahe ein Jahr hin. Es ist schwierig über einen so langen Zeitraum ein paar Leutchen zusammenzuhalten, die sich als Gründungsmitglieder zur Verfügung stellen, so dass es in diesem einen Jahr auch wechselnde Kandidaten gab.

Am 20. Oktober 1975 trafen wir uns in meiner Wohnung in Bemerode zur Gründungsversammlung. Bemerode, mein damaliger und heutiger Wohnort, ist heute ein Stadtteil von Hannover, doch 1975 war Bemerode eine selbst-

ständige Gemeinde, und so musste ich ins Bemeroder Rathaus, um den Verein anzumelden.

Zum 1. Januar 1977 schickte der AVH seine erste Stärkemeldung an den DJB. 54 Mitglieder hatten wir da schon. Im gleichen Jahr dann die gleiche Meldung an den eben gegründeten DAB.

Bitte erzähl uns, wie Du die Gründung des DAB erlebt hast.

In der Anfangszeit des Aikido in Deutschland wurden die Aikidoka hauptsächlich aus ehemaligen Judoka rekrutiert. So kam es, dass das Aikido zunächst als Untersektion des Deut-



Eine seiner letzten aktiven Trainingseinheiten 2004 mit Norbert als Uke

schen Judo-Bundes organisiert war (genauso wie auch das Karate). Mit dem Anwachsen der Aikido-Gemeinschaft wuchs der Wunsch nach Unabhängigkeit vom DJB, von dem wir uns stiefmütterlich behandelt fühlten.

Am 10. April 1977 versammelten wir uns in Bad Bramstedt zu einem Lehrgang mit Meister Nocquet. Im Anschluss fand die Gründungsversamm-

lung für den DAB statt. Bisher war ja, wie gesagt, das Aikido im DJB organisiert. Mit der Gründung des DAB trat diese Sektion (beinahe, ein paar Leute blieben im DJB) [92,4%] geschlossen in den DAB ein.

Bei der Gründung war ich dabei. Damals haben wir Rolf Brand zu unserem Vorsitzenden gewählt, was er bis 2002 auch blieb. Ich habe sogar noch einige Video-Aufnahmen von dem Lehrgang. Man bedenke, dass wir hier immer noch von nur ein paar Leuten sprechen. Das Aikido war (und ist es heute immer weniger) weitgehend unbekannt. Doch halt: In den DAB konn-

ten keine einzelnen Personen eintreten, sondern nur Landesverbände. Es gab aber in Niedersachsen keinen. Also mussten wir einen gründen.

Am 11. Februar 1978 trommelte ich Leute aus acht niedersächsischen Vereinen zusammen und wir grün-

deten den AVNi, der dann Mitglied im DAB wurde. [Eintragung in das Vereinsregister 2. August 1978]

Wie verlief das Training in den ersten Jahren des AVH?

Um Aikido betreiben zu können, braucht man nicht viel: Einen Raum und Matten. Erster Trainingsort des





Mit Begeisterung beim Jo-Training

AVH war die Grundschule Bemerode. Wir konnten eine ehemalige Aula dieser Schule für 2 Mark pro Abend mieten. An diesem Ort fand das Training dann auch bis 1994 statt.

Die Matten konnten aufgrund der Spenden und Kredite von mehrerer Seiten beschafft werden. Kredite der Gemeinde Bemerode, des Landessportbundes und einiger Privatpersonen erlaubten den Kauf von 75 Matten.

Einmal in der Woche mussten wir die Matten wegräumen, weil dann die Putzfrauen den darunter liegenden Teppich saugten. Wir hatten zwei kleine Umkleieräume. Die Mattenfläche war 15×5 Meter, also 15×5 Matten. Duschen gab es dort nicht, wir haben die Toiletten der Turnhallen im Untergeschoss

benutzt – unser Übungsraum lag im 1. Stockwerk.

Heute ist der Übungsraum in der Südstadt. Wie kam es dazu?

Der AVH wuchs weiter, aber das war nicht der Grund, warum wir von Bemerode in die Südstadt umzogen. Eines Tages las ich in der Zeitung, das unser Übungsraum zu einem Klassenraum umgebaut werden sollte. Ich bin also gleich hin, um nachzufragen, was denn los sei. Mit einem Stadtteilabgeordneten, dem ich die Angelegenheit erklärt hatte, bin ich bei der nächsten Sitzung gewesen. Zunächst einmal war ich natürlich verärgert, dass wir rausgeschmissen werden sollten, mehr allerdings darüber, dass man uns nicht darüber informiert hatte. Also wir sollten da – nach 18 Jahren – raus, weil es keine »Fluchtmöglichkeiten bei Feuer gab«. Nach 18 Jahren. Und es sollte dort jetzt ein Klassenraum eingerichtet werden. Auf meine Nachfrage, wie das denn zusammenpasst, wurde mir geantwortet, dass extra eine Feuertreppe angebaut werden müsste, aber wie dem auch sei: wir müssten raus. Ich war sauer. Ich schrieb ein Dutzend Briefe an alle möglichen Organisationen und Einrichtungen, den Stadtsportbund, die Hannoversche Allgemeine Zeitung, usw. Die Zukunft des Vereins stand auf der Kippe. Ohne Übungsraum hätte der Verein kaum über eine längere Zeit Bestand gehabt.

Meine Bitte, einen alternativen Raum bereitzustellen, wurde damit beantwortet, dass wir uns – wie alle

anderen Vereine auch – auf die städtische Warteliste setzen lassen müssten. Da wären wir auf Platz 300-irgendwas gelandet. Aussichtslos. Zu unserem Glück las der damalige Hausmeister der Freien Waldorfschule am Maschsee von unserem Fall in der Zeitung. Er rief mich an und ich sofort hin: Er bot uns (ich hatte Bernd Kusior mitgenommen) zu günstigen (nicht ganz so günstig wie in Bemerode, aber immerhin) Bedingungen an, mit unseren Matten in die Halle am Maschsee umzuziehen.

1999 war ein schwieriges Jahr. Seit Jahren plagten mich Hüftschmerzen, das Training konnte ich nur noch nach Einnahme von Schmerztabletten leiten. Ein Arzt erklärte mir, dass dies auf eine Mangelernährung in der Kindheit (Nachkriegszeit!) zurückzuführen sei. Ich wollte mich nach und nach aus dem Training zurückziehen. Zunächst wollte ich die gewissenhafte Fortführung meiner Arbeit gesichert sehen. Ich wünschte mir nach meinem Ausscheiden als 1. Vorsitzender des Vereins meinen 2. Vorsitzenden Bernd Kusior als Nachfolger. Diesen Wunsch teilten die Mitglieder des Vereins und wählten ihn nach meinem Rücktritt zum 1. Vorsitzenden – diese Wahl hinterließ leider aber auch Neider und Unzufriedene. Eine von einem Einzelnen angeführte Clique stellte in der HV einen Gegenkandidaten, der dann auch von den Mitgliedern dieser Clique gewählt wurde. Da jedoch die Mehrzahl der Mitglieder hinter mir stand, wurde mein Wunschkandidat gewählt. Die Clique warf mir Vetterwirtschaft vor

und beinahe alle traten daraufhin sofort aus. Zwei oder drei dann nach wenigen Wochen. Einer oder zwei kamen seitdem nicht mehr zum Training, blieben aber Mitglieder oder meldeten sich zu passiven Mitgliedern um. Das finde ich ausgesprochen inkonsequent! Man soll schon zu dem stehen, was man tut. Der Rädelsführer hat sogar hinterher AVH-Mitglieder zu Hause angerufen und versucht sie in seinen neuen Verein abzuwerben.

Auf der genannten Sitzung wurde ich zum Ehrenvorsitzenden des Vereins ernannt, eine Position, die ich im AVNi schon 1989 [17. September] eingenommen hatte. Im Landesverband sind mittlerweile Leute aufgestiegen,



Klaus und Bernd Kusior während einer Kyu-Prüfung

die mich kaum noch kennen, was nicht nur daran liegt, dass ich nicht mehr zu Lehrgängen gehen konnte. Auch mein kritisches Verhältnis zum DAB führte dazu, dass ich wenig Kontakt zu den Offiziellen des DAB hatte. Ich und einige Kollegen hatten versucht, Brand als Präsidenten abzuwählen, aber er hatte seine Leute in allen wichtigen Positionen und so zog ich mich weitgehend von der Verbandsarbeit zurück.



Auch andere wussten, dass im DAB nicht alles super war. Brand hatte die wichtigen Positionen mit seinen Ja-Sagern besetzt und kritische Stimmen wurden bestraft. Einmal hat ein DAB-Verein einen französischen Meister zu einem Lehrgang eingeladen. Das war im DAB nicht erwünscht. Fast wäre der betreffende Verein aus dem DAB ausgeschlossen worden! Die protektionistische Politik des DAB begünstigte die Gründung der vielen Parallel-Verbände, die es heute in Deutschland gibt. Der BDAS, FDAV, IMAF und wie sie alle heißen, haben viele ehemalige unzufriedene DAB-ler in ihren Reihen. Es gärte nun im DAB und so um 2002 wurde Rolf Brand abgesetzt. Er hatte vielleicht gehofft aus dem Hintergrund weiter die Spielregeln diktieren zu können. Als ihm dies nicht gelang, gründete er schnell einen neuen Verband, die Deutsche Aikido-Union, nahm ein paar Vereine mit, dabei konnte er sich auf die Loyalität einiger seiner Weggefährten und Schüler stützen, von denen er nicht wenige hat.

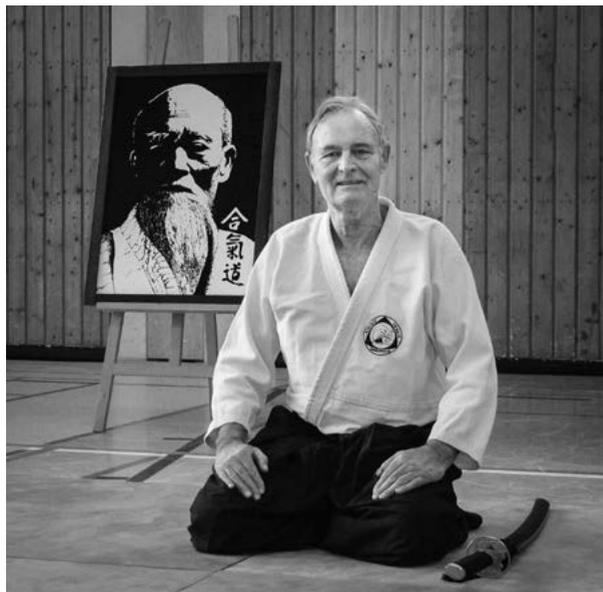
Trotzdem ist die AUD heute ein eher kleiner Verband, die große Zeit von Rolf Brand ist wohl vorbei. Kürzlich hat er den 8. Dan verliehen bekommen, ich weiß nicht von wem. Meister Nocquet kann's nicht gewesen sein, denn der ist 2001 gestorben. Er [Nocquet] hat ohnehin keine allzu hohe Meinung von einigen Offiziellen des DAB gehabt.

Als unser Verein 2000 sein 25-jähriges Jubiläum feierte, eröffneten mir einige meiner Schüler, dass sie sich dafür

einsetzen würden, dass mir der 4. Dan verliehen wird. Die erläuterten Probleme mit dem DAB hatten dazu geführt, dass ich nach der Prüfung zum 3. Dan keine weiteren Prüfungen mehr abgelegt hatte. Man hätte mich wahrscheinlich durchfallen lassen. (Bernd Kusior hat man auch bei der Prüfung zum 1. Dan durchfallen lassen – ich glaube, um mich damit zu treffen.)

Ich hielt mich da raus. Es gehört sich nicht, dass man sich um seine eigene Graduierung bemüht. Die geänderten Machtverhältnisse hatten meine Schüler hoffen lassen, dass die neuen Machthaber im DAB weniger bürokratisch wären. Jedoch wurde ihr Antrag abgelehnt. Grund: Ich hatte in den letzten 12 Monaten nicht die notwendigen Lehrgänge absolviert! Ich habe in meinem Leben über 500 Lehrgänge gemacht, nicht wenige davon habe ich geleitet. Ich habe jahrelang, jahrzehntelang in allen möglichen Gremien mitgearbeitet. Und jetzt hatte ich nicht genug Lehrgänge!? Dies hat mein Urteil vom DAB bestätigt. Aber es kommt noch dicker. Einige andere altgediente DAB-Mitglieder und ich, alles langjährige Aikido-Meister, wurden vom DAB degradiert. Vorher konnte ich als 3. Dan alleine bis zum 1. Kyu prüfen. Nun sollte ich plötzlich nur noch bis zum 3. Kyu prüfen können! Ich war jahrelang in der technischen Kommission, ich habe routinemäßig Dan-Prüfungen abgenommen. Viele meiner ehemaligen Schüler sind heute hochrangige Meister (auch in anderen Verbänden). Und jetzt sollte ich nicht mehr beurteilen können,

ob einer den Blaugurt machen kann!? War alles, was ich bisher gemacht habe, Murks? Ich bin fest davon überzeugt, dass dies einem unserer Weggefährten – Heinrich Kullak – das Herz gebrochen hat. Er konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr am Training teilnehmen, aber das hat ihm den Rest gegeben. In anderen Verbänden, ja eigentlich überall sonst, ist es üblich, dass man durch langjährige Verdienste



2012 kurz vor seinem 70. Geburtstag

ausgezeichnet und befördert wird, nicht dass man zurückgestuft wird.

Ach ja, die silberne Ehrennadel hat mir der DAB verliehen. Ich weiß nicht mehr wofür, 30 Jahre AVH, 25 Jahre AVNi, 40 Jahre Aikido oder als Gründungsmitglied des DAB ... Als der DAB kürzlich sein 25-jähriges Jubiläum feierte, war ich nicht mal eingeladen. Dafür hat mich mein alter Judo-Verein

zum 125-jährigen Jubiläum eingeladen. Das war ein Ding! Ich bin 30 Jahre nicht dort gewesen. Die, die damals die mich belächelnden Weißgurte gewesen waren, waren nun im Vorstand. Sie erklärten mir, dass sie damals nichts von den Vorgängen gewusst hatten. Das hatte der Vorstand alles unter der Decke gehalten. Das war eine lustige Feier!

Als die AUD gegründet wurde, haben wir ernsthaft erwogen, aus dem DAB auszutreten. Das wäre ein Erdbeben gewesen. Der AVH hatte 120 Mitglieder und ist der größte Verein in Niedersachsen. Auch die anderen Verbände haben wir uns angesehen. Aber letztlich entschieden wir uns für den Verbleib im DAB.

2004 habe ich dann mein bisher letztes Training gegeben. Mittlerweile war unser Weggefährte Norbert Knoll ein 2. Dan und hatte das Vertrauen der AVH-Mitglieder erworben. Er wurde unser neuer 1. Vorsitzender, nachdem sich Bernd Kusior aus privaten und beruflichen Gründen hoffentlich vorläufig

vom Aikido zurückzog.

Norbert führt den AVH hervorragend und er hat unser [der Mitglieder] volles Vertrauen. Auch die anderen Übungsleiter und besonders unsere vielen engagierten Mitglieder führen das weiter, was ich begonnen habe. Es macht mich sehr froh, dies zu sehen.

Stefan



Aikido in Corona-Zeiten

Da sind wir wieder mal auf uns selbst zurückgeworfen. Ohne Partner, mit wenig Platz – ich lege mir zum Üben vier Puzzle-matten in meinem Arbeitszimmer aus. So zu üben ist ungewohnt und schwierig. Aber ich mache das trotzdem. Weil ich denke, es ist mehr als ein Notbehelf: Es ist auch eine Chance.

Warum? Im Januar 2020 hatten wir einen Lehrgang – noch vor dem ersten Shutdown. Eine der Übungen, relativ zu Anfang, war ein *Irimi Nage* gegen *Sho-men Uchi*. Üblicherweise nehmen wir diesen Angriff auf, indem wir den Arm hochnehmen und mit dem vorderen Fuß einen Gleitschritt nach vorne machen – leicht aus der Linie, so dass der Schlag an unserem mit *Tegatana* ausgerichteten erhobenen Arm abgleitet. *Nage* steht dann etwa auf Höhe der Schulter von *Uke* – gut und sicher aus dem Gefahrenbereich. Dann folgt ein

Sabaki in den Rücken des Partners, der Kopf wird zur Schulter geführt, und so weiter.

Jetzt sollten wir das so ähnlich machen, aber ein wenig anders. Denn nun sollten wir zuerst den hinteren Fuß nach vorne setzen, neben den Angreifer. Dann folgt eine Drehung auf den Fußballen. Erst jetzt wird der vordere Fuß nach hinten genommen und dabei der Kopf von *Uke* an die Schulter geführt. Kleine Änderung, fühlt sich aber ganz anders an – und hat mehr Drive. Der Unterschied hat mich erstmal verwirrt. Ist nicht wie immer – aber ich dachte mir: Ich versuche das mal. Dann kam mir Yoda in den Sinn. Ja, der kleine, grüne Kerl aus *Star Wars*, dieser Prototyp eines weisen Meisters, der sagt: »Nicht versuchen. Machen!«

Diese Aussage ist wahr und falsch zugleich. Sie ist wahr, weil halbherzige Versuche meist nur zu einem Punkt



Outdoortraining auf der Hoppenstedt-Wiese

führen: Zum Abbruch. Sie ist falsch, weil: Menschen zum Versuchen gemacht sind. Das ist sozusagen ganz tief ins menschliche Betriebssystem eingeschrieben.

Wie versuchen ständig, Sinn in das uns umgebende Chaos zu bringen. Wir stellen uns vor, was passieren wird, wenn wir dieses und jenes machen würden. Von den Dutzenden Simulationen, die beinahe zu jedem Zeitpunkt in unserem Kopf ablaufen, wird eine ausgewählt, die wir dann in die Tat umsetzen. Das ganze spielt sich weit unterhalb der Bewusstseinssebene ab. Das merken wir nicht mal. Und wenn diese Tat, die Aktion, nicht so läuft, wie wir uns das vorgestellt haben, lernen wir. Wir lernen, dass wir etwas anders machen müssen.

Was hat das mit Aikido in Corona-Zeiten zu tun? Na ja, in dem Moment, in dem wir anders üben als bisher, ist das eine Chance, etwas Neues

zu lernen. Anders zu üben, hieß zum Beispiel, draußen auf der Wiese zu üben, in Alltagsklamotten, auf unebenem Boden. Oder solo, ganz alleine ohne Partner*in, an dem oder der man sich orientieren und manchmal auch festhalten kann.

Menschen sind einerseits furchtbar neugierig

und verspielt. Andererseits suchen sie meist nur so lange nach einer Lösung für ein Rätsel, bis sie eine Lösung gefunden haben. Das heißt, sie geben sich gerne mit der erstbesten Lösung zufrieden. Auch und gerade im Aikido. Weil unsere Kunst manchmal so schrecklich kompliziert ist, halten wir uns gerne an



Norbert demonstriert Jo-Techniken beim Outdoortraining

dem fest, was wir zu wissen glauben. Anders zu üben bedeutet, nach einer weiteren Lösung zu suchen, auch wenn man bereits eine gefunden hat. Und dann noch eine und noch eine. Manche sind schlechter, aber manche sind auch besser.

Ich glaube, das ist es, was die Japaner mit diesem *Shoshin* meinen – dem »Anfängergeist«. Immer so zu üben, als würde man etwas zum allerersten Mal machen. Damit ist nicht gemeint, alles zu vergessen, was wir bereits gelernt haben. Sondern sich die Neugier und Offenheit dafür zu erhalten, dass die Dinge auch ganz anders funktionieren könnten, als wir gewohnt sind.

Wolfgang

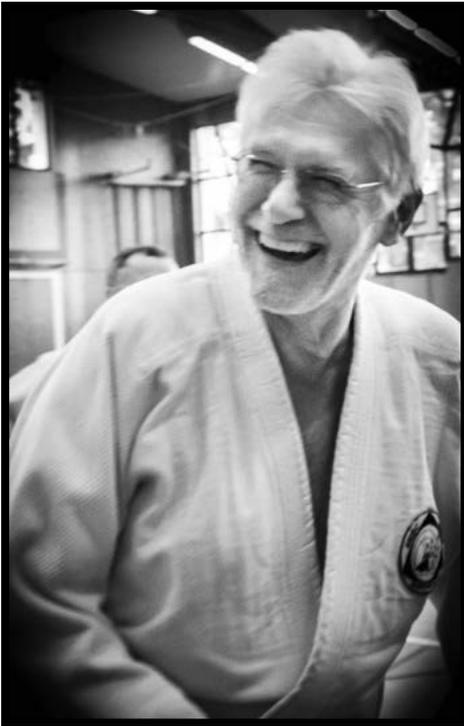


Wer uns fehlt

Karl-Heinz Pentke

Im November 2020 erlag unser langjähriges Mitglied und guter Freund Karl-Heinz (Kalle) Pentke nach schwerer Krankheit seinem Leiden.

Kalle war seit 1991 Mitglied im Aikido-Verein Hannover und dort auch viele Jahre im Vorstand tätig. Ich kannte ihn seit 2001, als ich in



den Verein eingetreten bin. Wobei »kennen« zu diesem Zeitpunkt zu viel gesagt war. »Ich merke mir die Namen von neuen Mitgliedern immer erst, wenn sie mindestens die Gelbgurt-

prüfung gemacht haben«, hat er mit breitem Grinsen erzählt.

Später haben wir viel miteinander trainiert – endlich hatte er mal einen Partner in seiner Gewichtsklasse. Kalle war immer für einen Spruch gut – hat aber sein Aikido sehr, sehr ernst genommen. »Nicht fuddeln« hat er gesagt, wenn ich bei einer Technik mal wieder unkonzentriert war. Eigentlich wollte er ja noch seinen Dan machen, hatte dann aber immer wieder Pech mit Verletzungen – erst Knie, dann Schulter. »Macht nichts«, sagte er dann, »Du machst Deinen Dan für mich mit«. Hab ich gemacht, Kalle. Wir werden dich sehr vermissen.

Klaus Liermann

Am 4. Oktober 2021 starb Meister Klaus Liermann in Hannover.

1965, kurz nach den ersten Vorführungen von dem Aikikai-Abgesandten Katsuaki Asai in Deutschland, entschloss Klaus sich, das Judo-Training aufzugeben und Aikido zu erlernen. Er wurde ein Schüler von Gerd Wischnewski und begann schon als Gelbgurt, eine Aikido-Gruppe in seinem Judo-Verein aufzubauen.

Er reiste Gerd Wischnewski (Autor des ersten deutschen Buches über Aikido, erschienen beim Falken Verlag) konsequent hinterher, um soviel zu lernen wie möglich. 1970 verlieh Meister Wischnewski Klaus den ersten Dan.



Klaus gründete eine Budo-Schule in Stadthagen, kehrte aber wenig später nach Hannover zurück, wo er Aikido in der Budo-Schule »Samurai« unterrichtete. Er war Sektionsleiter Aikido im Deutschen Judo-Bund.

1975 gründete er unseren Aikido-Verein Hannover e.V., 1978 den Aikido-Verband Niedersachsen e.V. AVNi, dessen Vorsitzender er bis 1989 blieb. Seitdem war er Ehrenvorsitzender des AVNi. 1977 war er einer der Mitbegründer des Deutschen Aikido-Bundes e.V. DAB.

Klaus war viele Jahre Mitglied der Technischen Kommission des DAB. Für seine Leistungen um das deutsche Aikido ist ihm vom DAB die goldene Ehrennadel verliehen worden – die höchste Auszeichnung, die der DAB vergibt. Unter seiner Leitung wuchs der AVH zu einem der mitgliederstärksten Aikido-Vereine in Deutschland.

2005 zog sich Meister Klaus wegen gesundheitlicher Beschwerden vom Training zurück, stand uns aber weiterhin mit Rat zur Seite. Viele Aikidoka in Hannover, Niedersachsen und Deutschland

haben ihre Aikido-Laufbahn in Klaus Liermanns Obhut begonnen. Nicht jeder konnte mit seinen Ecken und Kanten umgehen, doch für seine Schüler war er ein Vorbild, das wir für immer in unseren Herzen bewahren werden.

Alex Cojuhovski

Am 17.11.2024 haben wir unseren Kameraden und guten Freund Alex Cojuhovski verloren, der nach kurzer schwerer Krankheit aus unserer Mitte gerissen wurde. Alex war ein Bewegungsmensch – hat getanzt und geboxt, und konnte aus jeder erdenklichen Position wie eine Katze fallen – und hat dabei auch noch gelächelt und gut ausgesehen. Nach der Pandemie hatte er eine längere Pause eingelegt und 2024 gerade wieder



angefangen, mit uns zu trainieren. Dann hat uns die Nachricht von seinem Tod überrascht. Wir können nicht verstehen, warum er nicht mehr bei uns sein kann. Seine Freundlichkeit und Fröhlichkeit werden wir vermissen. Solange wir da sind, wird er nicht ganz gegangen sein.

Wolfgang



Jubiläumslehrgang

Tagesprogramm für den 14. Juni 2025

ab 9.30 Uhr: Mattenaufbau

11-12.30 Uhr: 1. Training mit Frank Mercsak, 6. Dan

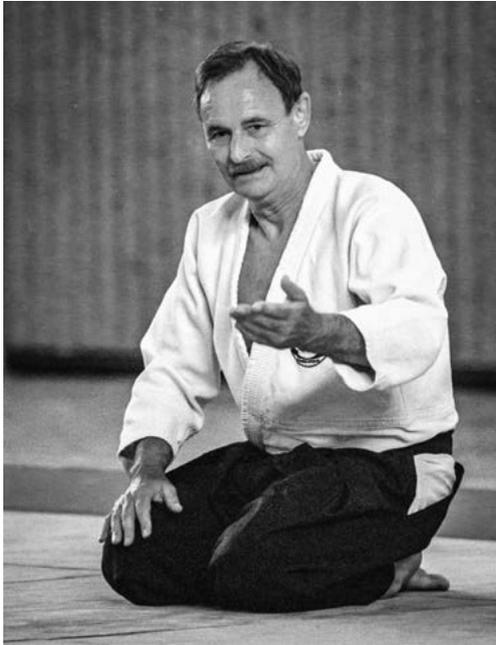
**13-15 Uhr: Yo Bachi Daiko Trommel-Performance
Pause mit kl. Imbiss**

15-16.30 Uhr: 2. Training mit Frank Mercsak

**ab 17.30 Uhr: gemeinsames Abendessen im Ristorante Bell'Arte
am Sprengel-Museum**

Habt Ihr's gemerkt? Die kleinen Bildchen unten rechts auf den Seiten bilden ein Daumenkino - blättert nochmal durch!





Gewidmet unserem Vereinsgründer
Klaus Liermann
*7. 1. 1943 †4. 10. 2021

Impressum

Herausgeber: Aikido-Verein Hannover e.V.

V.i.S.d.P.: Norbert Knoll (1. Vorsitzender)

Redaktion: Norbert Knoll, Stefan Schröder, Wolfgang Stieler

Lektorat, Layout, Satz: Werner Musterer

Fotografie: S. 10, 12, 18: Archiv Klaus Liermann; Bildsequenz unten rechts auf den Seiten: Angela Meyer; Doppelseite 14/15: Wolfgang Stieler, Joachim Moeser und viele weitere Mitgliedern; alle anderen: Werner Musterer;

©2025 <https://Aikido-Verein-Hannover.de>